

Selbsthilfe zwischen Zerstörung und Neubeginn

■ „Heilung über politische Revolution“: Von der historischen Aufarbeitung des sozialistischen Patientenkollektivs (SPK) in Heidelberg

Veränderung ist ein Prozess, der manchmal sanft und fast unbemerkt, aber mitunter auch sehr abrupt einsetzt. Die Geschichte der Psychiatrie bietet für beides Beispiele. Die konstruktiven Fortschritte der Psychiatriereform sind dabei eingebettet in dramatische Aktionen wie zum Beispiel die des sozialistischen Patientenkollektivs (SPK) in Heidelberg 1970.

Christian Pross, Arzt und Psychoanalytiker, der seit vielen Jahren im Bereich Folter und Trauma arbeitet, war selbst vorübergehend Teil dieses Aktionsbündnisses, das er als ersten Aufbruch zur Selbsthilfe beschreibt. Was sich dort binnen eines Jahres ereignete und später vielfach fälschlich auf eine Kaderschmiede der RAF reduziert wurde, ist ein komplexes, psychologisch und politisch motiviertes Zusammenspiel, das sich vor allem aus dem Zeitgeist heraus verstehen lässt.

Zunächst war das Patientenkollektiv eine Protestgruppe, die gegen die Entlassung ihres Arztes Wolfgang Huber demonstrierte. Damalige Medizinstudenten schlossen sich der Gruppe an, da sie neue therapeutische Möglichkeiten ahnten. Laienhelfer waren im Einsatz, alle Mitglieder lebten eine intensive Gesprächskultur. Hier standen psychiatrische Patienten für ihre Bedürfnisse ein, was zum damaligen Zeitpunkt ein absolutes Novum war. Die Gruppe folgte allerdings dem Slogan, eine psychische Krankheit sei ausschließlich eine Folge der Gesellschaftsstrukturen. Infolgedessen war Heilung nur über eine politische Revolution möglich. Die Teilnehmer gaben entsprechende Flugblätter heraus, um die Öffentlichkeit zu

informieren. Dass und wie dieser Gedanke innerhalb kürzester Zeit über 500 Anhänger im beschaulichen Heidelberg fand, ist genauso faszinierend wie erschreckend. Nach der Aufbruchstimmung des Anfangs wandelte sich die Gruppe bald zu einer chaotischen, aber auch diktatorisch geführten Vereinigung, die nur noch Feinde kannte. Der Arzt, um den sie kämpften, verlor die professionelle Distanz und verstieg sich zunehmend in politische Ideen, die er letztlich auf dem Rücken der zum Teil schwerkranken Patienten austrug. Eine Patientin aus der Gruppe beging Suizid, andere leiden bis heute an den Folgen des Kollektivs, wiewohl vielfach auch positive Erfahrungen gemacht wurden.

Christian Pross nahm 45 Jahre später seine persönlichen Erfahrungen zum Anlass, um die bis dato unbekanntesten Vorgänge innerhalb dieser Gruppierung wissenschaftlich aufzudecken. Er begründete ein Forschungsprojekt, und gemeinsam mit der Psychologin Sonja Schweitzer und der Deutschlehrerin Julia Wagner nahm er die Sisyphos-Arbeit auf sich, historische Dokumente zu sichten

und ehemalige Teilnehmer des Patientenkollektivs ausfindig zu machen. 90 der ursprünglich 500 Personen wurden gefunden, 60 ließen sich auf Gespräche ein und trugen damit ihren Teil zur realistischen Aufarbeitung dieser revolutionären Phase bei, auch wenn etliche lieber anonym blieben.

In zwölf Kapiteln schildern die Autoren die Hintergründe, die Entstehung und den Zusammenbruch des Patientenkollektivs, betrachten dabei sowohl die Einbettung in historische Zusammenhänge als auch Einzelschicksale. Nach einem Jahr löste sich das Patientenkollektiv infolge einer Polizeiaktion auf, ein Polizist wurde verletzt, bei einer Durchsuchung wurden Waffen



„SPK – Aus der Krankheit eine Waffe machen“, Deckblatt einer „Agitationsschrift“ aus dem Jahr 1972.

und Munition bei einzelnen Mitgliedern des SPK gefunden, Huber und seine Frau wurden verhaftet. Einer der Teilnehmer gibt später zu Protokoll, dass er sogar die eigene Verhaftung als Erleichterung erlebt habe, weil ihm erst dadurch ermöglicht wurde, dem Terror und den inneren Zwängen des SPK zu entkommen. Die Aufbruchstimmung selbstbewusster Patienten, die für ihr Recht und um ihren Arzt kämpften, war einer destruktiven Politgruppe zum Opfer gefallen, die selbst so diktatorisch und hierarchisch strukturiert war wie die Welt, gegen die sie kämpfte. Ein konstruktiver Dialog, der von Seiten der Universität immer wieder gesucht wurde, war nicht mehr möglich.

Pross gelingt es in dem vorliegenden Buch, das Janusköpfige dieser Ära nachvollziehbar zu machen und exakt abzubilden. Auch seine eigene Position

innerhalb des Kollektivs und seine persönlichen Erinnerungen analysiert er kritisch.

Allein die Schilderung des Rädelführers Wolfgang Huber ist eine lesenswerte Charakteristik, die das vielschichtige Bild eines Arztes zeichnet, ihn weder dämonisiert noch idealisiert. Huber, der heute als verschollen gilt, war aus ganz verschiedenen Gründen ein Außenseiter. Einerseits schien Hubers Kommunikationsfähigkeit gegenüber Kollegen eher rudimentär ausgebildet zu sein, andererseits wurde sein Arbeitseifer und Fleiß keinesfalls mit Lob, sondern mit Missgunst und Neid beantwortet. Es bleibt der Phantasie des Lesers überlassen, ob Chefs und Kollegen, die einen besseren Zugang zu dem angehenden Arzt gefunden hätten, die dramatische Wendung des SPK hätten verhindern können. Immerhin wussten die Patienten zu würdigen, was die Obersten zunächst übersehen wollten: Dass sich Huber Zeit für Gespräche nahm und auf diese Weise tatsächlich für viele Kranke zum rettenden Lebensanker wurde.

Das Buch ist für jeden lesenswert, der sich für die Psychologie des Menschen interessiert. Die sensible und exakte Vorgehensweise des Autors eröffnet einen ausgewogenen Einblick in diese dramatische Heidelberger Zeit. Weit über die Psychiatrie hinaus, gelingt es dem Autorenteam zu zeigen, wie nahe beieinander konstruktive und destruktive Entwicklungen liegen. Ein Mahnmal, das gerade in der heutigen Zeit wichtige Denkanstöße für das Miteinander, für das gemeinsame Leben liefert. **Verena Liebers**

Christian Pross unter Mitarbeit von Sonja Schweitzer und Julia Wagner: „Wir wollten ins Verderben rennen“: Die Geschichte des Sozialistischen Patientenkollektivs Heidelberg (Forschung für die Praxis – Hochschulschriften), Gebundene Ausgabe, 500 Seiten, Psychiatrie Verlag 2016, 1. Auflage, ISBN-10: 3884146726/ISBN-13: 978-3884146729, 39,95 Euro.